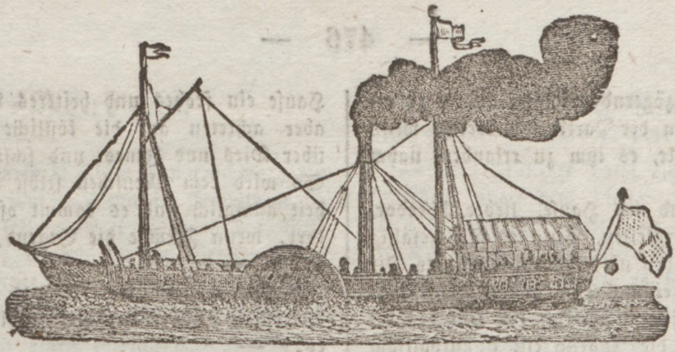
№ 62.

Donnerstag,
am 24. Mai
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Bild des Königs.
(Fortsetzung.)

Theodors Tante und Cousine wurden von der Adlersteinschen Familie mit der größten Herzlichkeit empfangen. Gegen Theodor war man ernst und abgemessen und Agnes würdigte ihn kaum eines Blickes.

Also doch verloren! — dachte er. Also doch täuschte mich ihr Blick, welchen sie mir an dem Schauspielhause zuwarf! Und an denjenigen verloren, welchen sie erst seit Kurzem kennt! — Nein, sie hat mit mir nur schnödes Spiel getrieben! Verstellung war ihr Gelübde, keinen Andern zu lieben, als mich und nie in den Stand der heiligen Ehe zu treten, wenn ihr Vater nicht die Einwilligung zu unserer Verbindung geben sollte! —

Unser Held vermochte es nicht, länger im Zimmer zu verweilen. Unter dem Vorgeben, Nasenbluten zu haben, eilte er hinaus und stürmte an das Meer. Nicht wie ein wahnwitziger Thor wollte er hier sein Leben enden, — nein! das Brausen des Meeres sollte den Sturm in seinem Innern bekämpfen! Er wollte die schönen Traumbilder der Vergangenheit aus seiner Seele reißen, welche ihn so bitter getäuscht hatten! Er wollte wieder ein Mann werden!

Bald ward er ruhiger, — bald dachte er gefaßt.

Ich habe sie zwar geliebt mit der ganzen Glut der ersten Liebe, — sprach die Stimme seines Innern, — aber ich bin auch stark genug, sie zu verlieren.

Auch der Würtemberger, welchen er als einen lebensfrohen, heitern Jüngling kennen gelernt hatte, war ihm vorher kalt und einsylbig erschienen und klar leuchtete ihm ein, daß Agnes in dem schnellen Wechsel ihrer Gesinnungen mit dem angekommenen Vetter von ihrer alten Liebe gesprochen. — Die Mittagszeit war herangenaht und Theodor eilte zur Tante, welche ihn gebeten, täglich ihr Gast zu sein. Er fand diese und die Cousine schon bei Tische. Erstere schalt ihn lächelnd einen Herumtreiber und äußerte ihre Verwunderung darüber, daß er bei dem Barone von Adlerstein gar nicht mehr zum Vorscheine gekommen sei.

Unser Held entschuldigte sich, so gut er konnte.

„Du hast gewiß viel schöne Welt gesehen?“ — fragte die Cousine neugierig.

„Ich erinnere mich nicht, auch nur eine Dame gesehen zu haben,“ erwiederte der Gefragte.

„Nun, wo bist Du, oder wo sind Deine Gedanken denn sonst gewesen?“ — fragte Marie verwundert. „Mit Agnes kannst Du Dich wohl nicht beschäftigt haben, denn gegen diese hast Du ja ein sonderbares Betragen angenommen und es scheint, als wollest Du nichts mehr von ihr wissen. O Wankelmuth der Männer!“

„Nicht so löse, Cousinchen,“ — sprach Theodor. — „Meine Gedanken waren nur mit Agnes beschäftigt.“

„Nun, das ist schön!“ — sagte sie fröhlich, — „Du wirst also wohl Nachmittags an der Partie Theil nehmen, welche Mütterchen mit der Adlersteinschen Familie verabredet hat?“

Ein Mal wollte Theodor seine Geliebte noch sehen und dann nie wieder.

Als seine Zusage etwas zögernd erfolgte, indem er erwiederte, daß er sehr gern von der Partie sein werde, wenn die Tante so gnädig sein wollte, es ihm zu erlauben, nahm diese das Wort und sprach:

„Du bist jetzt wie Kind im Hause, lieber Theodor, und kannst uns überall hin begleiten, wenn es Dir gefällig ist. Geniren mag ich Dich aber nie und ich werde es Dir nicht übel nehmen, wenn Du einmal eine andere Gesellschaft der unsrigen vorziehst. Der junge Mensch soll sich des Lebens ungestört erfreuen, denn die Jugend eilt unaufhaltsam schnell dahin und das Alter mit seinen Sorgen kommt zeitig genug. Amüsire Dich daher hier, so gut Du kannst, mein lieber Theodor, und verbanne die hypochondrischen Falten, welche ich seit Kurzem in Deinem Gesichte bemerkt habe.“ —

„Du hast schöne, loyale Ansichten, liebes Tantchen,“ — sagte unser Held, — „und es wäre zu wünschen, daß sie jegliche Eltern und Vormünder hätten.“

„Ich kann Eure Ansicht nicht theilen,“ — sprach Marie altklug, — „und möchte im Allgemeinen nicht gestatten, daß die jungen Leute unumschränkte Freiheit genießen, denn sie wissen nicht mit der Freiheit umzugehen. Da wird denn auf den deutschen Hochschulen gezecht, gespielt, geschlagen. Mit zerrütteter Gesundheit, Narben im Gesichte und leeren Beuteln, kehren die Musensöhne in die Heimath zurück. Fürwahr, das sind die Früchte der Freiheit!“

„Höre auf, Cousinchen!“ — fiel ihr Theodor lächelnd in's Wort. „Du machst ja eine nicht sehr erfreuliche Schilderung vom akademischen Treiben und wirst sie, hoffe ich, doch wohl nicht auf mein Leben auf der Universität anwenden wollen?“

Die Cousine blieb nie eine Antwort schuldig und Beide stritten noch einige Zeit hin und her.

„Ich bin gerade kein Freund vom Streiten, liebe Marie,“ — sagte Theodor endlich lachend, — „denn ich halte den alten, Dir wohl nicht bekannten lateinischen Spruch: „Nimium alternando veritas amittitur,*)“ wie jeder Vernünftige, für sehr wahr; aber das Disputiren mit Damen ist für mich immer höchst pikant und ergötzlich und hat mir schon manche fröhliche Stunde bereitet.“

Des alten Christians Peitschenknall, welcher immer ertönte, sobald der greise Rossebändiger des Wartens überdrüßig war, erinnerte an die projectirte Partie und unsere kleine Gesellschaft setzte sich in den Wagen.

Die beiden Damen und Theodor waren die ersten Gäste in Hochwasser und hatten somit Muße, sich der Aussicht auf die romantische Gegend und das majestätische Meer ungestört zu erfreuen.

Hättest Du hier das kleinste Hüttchen — dachte unser Held — und sie, Du hättest genug. Du würdest die Welt mit ihrem eiteln Tande vergessen und an der Seite des herrlichsten Weibes in dieser paradiesischen Gegend glücklicher sein, als der reichste König auf Erden.

Es fanden sich inzwischen mehre Gäste aus Danzig und Zoppot ein und es ging auf der Terrasse vor dem Hause ein frohes und heiteres Leben auf. Die Wenigsten aber achteten auf die köstliche Aussicht. Sie schwatzten über Dies und Jenes und schlürften behaglich ihren Kafé. So wird dem Menschen selbst das Schönste durch Gewohnheit alltäglich und es kommt oft so weit, daß er sich wundert, wenn Fremde die Gegend, in welcher er lebt, reizend finden. —

Da erschien die elegante Equipage des Freiherrn von Adlerstein und Marie rief fröhlich: „Sie sind es, sie sind es!“ —

Theodor eilte an den Wagen, um den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. — Auf freundliche Gesichter kann ich nicht rechnen — dachte er und er fand sie auch nicht. Als er Agnes aus dem Wagen hob, fühlte er deutlich, daß sie zitterte. Sie suchte sich schnell von ihm los zu machen und eilte in Mariens Arme.

Bald darauf bestieg man gemeinschaftlich den Berg, an dessen Abhange Hochwasser liegt, und das auf demselben befindliche Belvedere.

Die Aussicht von diesem erhabenen Punkte ist unübertrefflich schön. Links und rechts erblickt das Auge waldbewachsene Bergketten. An diese schließen sich weite Ebenen, in welchen sich eine Menge schön gebauter Ortschaften befinden, und im Hintergrunde liegt das große Meer.

Theodor hatte seinen Tubus mitgenommen und war damit beschäftigt, denselben zu richten. Während dieser Beschäftigung stößt er zufälligerweise an eine hinter ihm stehende Person. Er wendet sich um. Da erblickt er Agnes, wie sie, in den Anblick der reizenden Gegend versunken, dasteht! Wie eine hehre Göttin war sie zu schauen und in ihrem blassen Antlitze lag ein unnennbarer Reiz! Theodor hätte ihr zu Füßen fallen und sie anbeten mögen. — Die übrige Gesellschaft stand etwas entfernt und der Würtemberger, welcher sich in ihrer Nähe befand, schrob an seinem Perspective.

„Himmlische Agnes!“ — flüsterte ihr unser Held zu. „So schnell konntest Du mich vergessen?“

Sie sah ihn an. Eine Thräne perlte aus ihrem Auge. Dann wandte sie sich schnell ab und begab sich auf die andere Seite des Belvederes. (Forts. folgt.)

Sinngedichte.

Die glückliche Verbindung.

Geiz wählte Milde sich zur Frau,
Verstand verrichtete die Trau',
Und Milde bracht', in Jahreszeit,
Ein schönes Mädchen: Sparsamkeit.

Der Putz für die Kirche.

Du gehst in Gottes Haus, Kliment?
Wozu der viele Tand?
Gott siehet lieber eine Thräne,
Als einen Diamant.

E. M. Kuh.*)

*) Durch zu vieles Streiten geht die Wahrheit verloren.

*) Geb. zu Breslau 1731, gest. das. 1790.

Bonmots-Bonbons.

— Ein Buchhändler in Leipzig, dem Langenschwarz ein Manuscript anbot, sagte zu ihm: „Wenn ich Jemandem etwas Geistiges abnehmen soll, muß er während des Mittagstisches zu mir kommen; da red' ich am Liebsten darüber.“ — „Aha!“ — versetzte L. — „während Sie körperlich zunehmen, wollen Sie geistig abnehmen!“

— Langenschwarz trat in einen Gerichtssaal und hörte, die Proceßfrage betreffe den Umstand, daß zwei Söhne eines reichen Verstorbenen über die Erbschaft stritten: „Mir war sie bestimmt,“ sagte der Eine. — „Und mir ist sie zugefallen,“ versetzte der Andere. — „Gott sei Dank!“ — schrie L.; — „hier wird sich endlich die wichtige Frage entscheiden, ob die menschlichen Glücksgüter Zufall oder Bestimmung sind!“

— Als die Franzosen das erste Mal vor den Arabern flohen, ohne sich in Gefechte eingelassen zu haben, sagte in Paris ein deutscher Franzose zu L.: „Der Feind ist sehr geschwächt.“ — „Aber nicht angegriffen!“ meinte L.

— Der General-Theaterpächter Visconti in Mailand versetzte eine seiner besten und beliebtesten Sängerinnen nach Brescia, weßhalb das Publikum ihm seine große Unzufriedenheit durch Pochen und Pfeifen zu erkennen gab. „Ach,“ sagte sein Sekretair zu L.: „was hat der arme Visconti den Leuten gethan, daß sie ihn so behandeln?“ — „Wie können Sie noch fragen?“ meinte L.; „hat er nicht dem Publikum eine Tüchtige versetzt?“

— Ein Franzose hatte ein gotteslängnerisches Werk geschrieben, unter dem Titel: „mon immortalité,“ und schickte solches zur Kritik an L. — Dieser strich, statt aller Kritik, auf dem Titelblatte das erste t im Worte immortalité, und schickte es so dem Verfasser wieder.

— „Sie winziges Persönchen!“ — sagte im Zorne und mit Verachtung ein großer Studio zu einem kleinen. — „Was wetten Sie,“ — erwiederte lächelnd der Kleine, — „Sie sind doch um einen guten Kopf kleiner, als ich.“

— Ein armseliger Mensch erfuhr durch Zufall, daß X. der Verfasser eines wegen politischer Meinungen schwer verpönten und verfolgten Buches sei und zeigte dies der Obrigkeit an. Als er damit, als mit einem ungemein schlauen Meisterstücke, in einer vornehmen Gesellschaft groß that, ging ein Biedermann und Universitätsfreund des Denuncirten auf den Denuncianten zu und sagte: „Mein Herr! da haben Sie zum ersten Male Etwas von einem großen Geiste verrathen.“

Distichon.

Aufrecht gehe der Mann, er troze dem Wahn und dem Unrecht,
Aber vor Wahrheit und Recht beug' er demüthig das Haupt.

J. S.

Reise um die Welt.

*** Die Feier der drei letzten Tage des Karnevals bildet einen bedeutenden Abschnitt im Leben des portugiesischen Volks, besonders der Jugend, denn bei der Festbegehung werden vielfache Verbindungen für die Lebenszeit eingegangen und getrennt. Beim gemeinen Volke dient diese Periode auch zur Zeitrechnung, wie in Deutschland an vielen Orten die Kirchweihen. Schwerlich artet die herkömmliche Ausgelassenheit dieser Tage irgendwo zu solcher Rohheit und Gemeinheit aus, wie in Portugal. Selbst die wohlerzogensten, stillsten und schüchternsten Mädchen und Frauen haben in diesen Tagen den Verstand verloren; man erlaubt sich Dinge, die zu jeder andern Zeit den Anstand im höchsten Grade verletzen würden; man wirft sich mit Erbsen und Bohnen, man überschüttet sich mit Mehl und Puder, man bespritzt und übergießt sich mit Wasser, sowohl innerhalb der Wohnungen, als auch von den Fenstern herab; das gemeine Volk wirft mit Orangen, und manche Person hat darüber schon ein Auge verloren. Reitern und Wagen schleudert man knallende Schwärmer entgegen. Kutschern und ihren Pferden wirft man bodenlose große Körbe über die Köpfe, so daß erstere oft von den Pferden fallen und letztere mit den Wagen durchgehen und manches Unglück entsteht. Noch im vorigen Jahre wurde das Pferd eines jungen wohlhabenden Mannes von seiner Geliebten mit einer Orange an den Kopf getroffen, so daß es sich bäumte, überschlug und der Reiter das Genick brach. Neben den Neckereien an den Vorübergehenden, wobei man auch die ehrbarsten Leute nicht verschont, wird Unfug in den Häusern vollends arg getrieben. Man zieht die ältesten Kleider an, und bereitet sich zu einer förmlichen Schlacht, besonders in den Häusern, wo mehre junge Mädchen sind. An allen Ecken und Enden hat man gefüllte Gefäße mit Wasser stehen und Düten mit Puder bereit. Junge Herren ihrer Bekanntschaft sind schon vorher avisirt und zum Kampfe eingeladen oder herausgefordert: wie zufällig gehen sie am Hause vorüber und mit großen Spritzen beginnt das Bombardement aus den Fenstern. Die Herren tragen ihre Waffen, Spritzen und Puder, in der Tasche, dringen durch die offenen Thüren in's Haus, und nun geht's an ein Bespritzen und Ueberschütten mit Wasser und Puder, wobei die

Dienstmädchen ihren jungen Herrschaften die Munition reichen und die Bedienten immer neues Wasser herbeischleppen. So dauert das Gefecht oft stundenlang, bis endlich alle Munition verschossen und die Kämpfenden so durchnäßt sind, daß sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe haben. Manches Mädchen hat sich durch ein stundenlanges Rasen, durch die starke Erhitzung und die Erkältung mit dem Wasser, den Tod geholt. Alle Rücksichten des Anstandes werden bei Seite gesetzt, Keiner darf dem Andern Etwas übel nehmen, und wenn es auch noch so grob kommt. Die Toilette der sonst so züchtigen Damen kommt dabei gewöhnlich in die größte Unordnung. Selbst ganz fremde Personen, die man früher nie gesehen, werden oft in solches Etrudospiel mit hineingezogen und es entsteht eine beiderseitige Vertraulichkeit, als wenn man sich schon Jahrelang kennte. Sind endlich die Tage des Unsinns vorüber, dann tritt auch augenblicklich die vorige Zucht und Ehrbarkeit wieder ein und das ganze ceremoniöse Wesen, welches beide Geschlechter öffentlich gegen einander beobachten.

₊ In Persien bedient man sich einer Katze, um einen Verbrecher zum Geständnisse zu bringen. Man bindet sie einem solchen auf den nakten Rücken, und schlägt nun tüchtig auf das Thier los. Dann unterläßt es nicht, demjenigen, auf dessen Rücken es befestigt ist, mit Kratzen und Beißen reichlich zu vergelten, was es erdulden muß. Nun wird der Verdächtige befragt, ob er sich des angeklagten Verbrechens schuldig gemacht hat? Beharrt er beim Leugnen, so erhält die Katze neue Schläge, und man fährt damit so lange fort, bis er bekennt, was man von ihm verlangt. — Fast nie widersteht Jemand dieser Tortur und unterwirft sich lieber der Strafe des wirklich begangenen oder nur angeschuldigten Verbrechens, als solche Marter zu erdulden.

₊ In dem Kapuzinerkloster Salmenschweil, eine halbe Stunde von Merseburg, ist an der Wand des Kreuzganges eine riesige Forelle abgebildet, die im lebenden Zustande 102 Pfund gewogen haben soll. Sie wurde ungefähr im Jahre 1686 im Bodensee gefangen und, da sich die Fischer über das Eigenthumsrecht nicht vereinigen konnten, dem Kloster verehrt, welches, zur Erinnerung an dieses merkwürdige naturhistorische Monstrum, die vorerwähnte Abbildung davon an die Wand des Kreuzganges malen ließ.

₊ In Lüttich hat es großes Aufsehen gemacht, daß, als dieser Tage ein sehr achtbarer dortiger Einwohner, Herr Prost, auf einem nahen Kirchhofe beerdigt werden sollte, der Geistliche, der eben in der Kirche und am Grabe alle Gebete verrichtet hatte, diese förmlich zurücknahm und als nicht geschehen erklärte, als ein Anwesender sagte, der Verstorbene sei bis zu seinem Ende Freimaurer gewesen.

₊ Man kann schon in Paris manches Haus von oben bis unten beklebt sehen mit einem Catalogue raisonné aller Artikel, welche im winzigen Hauslädchen zu haben sind. Bisweilen wird dem Vorübergehenden wohl noch in der Hauptstadt der Franzosen ein Zettelchen in die Hand gedrückt, welches Einem sagt, daß dieser oder jener Chirurg Einem diese oder jene Krankheiten vertreiben wolle. Und auf dem rechten Ufer der Seine werden Anschlagszettel angeheftet, daß man sie von dem linken lese, so makroskopisch ist der Druck. Doch wie weit überbieten die Engländer auch in der Avertirungskunst die Franzosen! Einige Meilen von London schon kann der Neuankommende auf den Zäunen lesen, wo er Wichse, Schneider, Schuhmacher finden könne, und Alles cheap!! cheap!!! (wohlfeil). Kommt er in die Stadt, so sieht er gleich, daß es der Chirurg Sloane u. Comp. — denn auch die Heilkunde wird hier nach der Elle gemessen — übernommen habe, die Stadt mit Maculatur zu versehen. Doch wird er darin von andern Gewerbsleuten mächtig unterstützt. — Herr Wood ließ, als er zum Parlamentsmitgliede gewählt wurde, gleichfalls den Vorübergehenden Zettel in die Hand drücken, in welchen er ihnen für ihr Vertrauen bei der Wahl dankte, und sie zur Danksagung einlud, von seinem Gin, Branntwein, Rum u. s. w. zu kaufen. — Ein abgetakelter Lohnkutscher baute eine ungeheure, weite und hohe viereckige Kiste auf seinem Wagen und überkleidete sie ganz mit Anschlagezetteln, mit denen er den ganzen Tag langsam in der Stadt herum spaziren fuhr. Er fand viele Nachahmer, unter Anderen einen Hutmacher, der einen Hut in der Stadt herumführen ließ, in welchem sein ganzes Waarenlager nebst seiner Familie Platz gefunden hätte. Doch wird er gegenwärtig von einem Sohne des Aeskulap überboten, der einen hölzernen Obelisken, vor dem der steinerne, vor zwei Jahren in Paris mit so vielen Kosten aufgestellte, erröthen müßte, spaziren fahren läßt, mit einer großen Ankündigung. — Daß Ankündigungen und Kataloge in die Häuser geschickt, oder an die Hausthüren geklebt werden, geschieht sehr häufig. Doch die eclatanteste Bekanntmachung war die einer neuen Zeitschrift, des Weekly Chronicle. Ein zweispänniger Wagen war mit Trompetern besetzt, welchen ein Paar Dutzend Männer, mit Tafeln, auf welche die Ankündigung geschrieben war, die sie auf Stangen trugen, folgten.

₊ Nach dem Tode des, für die musikalische Welt zu früh dahingeschiedenen, Großherzogl. Kapellmeisters Ritter J. N. Hummel, hat sein steter Hausfreund, Hr. M. G. Seidel, Regisseur am Großherzogl. Hoftheater in Weimar, es unternommen, über denselben, als den ersten Pianofortespieler seiner Zeit und musikalischen Improvisator, Notizen zu sammeln, die ihm, bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft in allen Ländern, reich zuflossen. Hauptsächlich aber erhielt derselbe von der 90 Jahre alten, in Jena noch jetzt lebenden Mutter Hummels, Schriften und Briefe ihres verstorbenen Mannes, voll des merkwürdigsten Inhalts und der interessantesten Begebenheiten aus der Kinder-, Knaben- und Jünglingszeit des unsterblichen Künstlers, dessen Reise durch Deutschland, Dänemark, Holland, nach und von England betreffend, und die Jahre 1780 bis 1794 umfassend.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 62.

am 24. Mai 1838.



Bittschreiben eines baufälligen Hauses in der Junkergasse an die Redaktion des Dampfboots.

— Als Sie neulich bei mir vorübergingen, richteten Sie mehre so mitleidsvolle Blicke auf mich, daß ich, da ich schon viele Herzen in mir gefaßt habe, frohe und traurige, mir jetzt auch ein Herz fasse und an Sie schreibe. Entschuldigen Sie, daß ich diesen Einfall habe, der mich vielleicht von dem mir drohenden, nicht zu entschuldigenden Einfalle rettet. Ist er schlecht, so kann ich mich ja mit der Redensart entschuldigen: es ist ein Einfall, wie von einem alten Hause. Es wird in Danzig so viel Sorge getragen für das Gebrechliche, daß ich mein besonderes Unglück bitter beklagen muß, da man mich in meiner Gebrechlichkeit so öffentlich zur Schau stehen läßt. Ein Witzbold erlaubte sich sogar neulich, da er bei mir vorbei ging, und meine sich zum Sturze herausbeugende bauchförmige Vorderwand erblickte, den Spott: das Haus geht mit Unheil Drohendem schwanger. Ich habe schon oft bedauert, daß ich kein schlechter Witz bin, sonst wäre ich wohl schon längst gerissen worden. Wäre ich doch wenigstens eine unreife Nuß, dann erbarmte sich wohl ein Conditor meiner und legte mich ein. Aber weil ich ein überreifes Haus bin, will sich Keiner bei Zeiten um mich kümmern. Oft werden Häuser abgeputzt, wollte man mich doch jetzt, da Abputzen bei mir nichts mehr hilft, wegputzen. Der Selbstmord ist ja streng verpönt, warum zwingt man mich, ihn an mir zu begehen? Könnte man durch Schande vernichtet werden, ich wäre schon längst spurlos verschwunden. Zerknirscht vor Wehmuth bitte ich Sie, dies mein demüthigstes Bittschreiben, zum Heile der Menschheit, oder wenigstens des Theils derselben, der über die Junkergasse geht, oder in derselben wohnt, und dem ich leicht wider Willen gefährlich werden könnte, zu veröffentlichen; vielleicht erbarmt sich eine gute Seele dadurch meiner und begräbt mich, der Ruhe sehr bedürftiges Wesen, bevor ich andre Wesen, die noch gern in der Unruhe des Lebens sich herumtreiben mögen, begrabe.

In tiefster Demuth meiner Altersschwäche, stürze ich Euer Wohlgeboren zu Füßen*) und verharre, im Innersten zerknirscht und zur Unterwürfigkeit aufgelöst,

Ihr ergebenstes
baufälliges Haus in der Junkergasse.

Kajütenfracht.

— Wie weit die Unverschämtheit und Zudringlichkeit junger Leute sich auszudehnen anfängt, beweist folgender Zug. Ein junges Mädchen geht eines Abends zu einer achtbaren Bürgerfrau, um eine Arbeit abzuliefern, welche sie für diese gefertigt hat. Bald gesellt sich ein junger Mann zu ihr, verfolgt sie und dringt selbst ungebeten mit in die Wohnung der Bürgersfrau. Hier bedient derselbe sich der auffallendsten Freiheiten, bis es sich endlich zeigt, daß er das Mädchen gar nicht kennt, sondern auf gut Glück in ein fremdes Zimmer gedrungen ist. Nunmehr wurde der Hausherr gerufen und mit der Zudringlichkeit des Gastes bekannt gemacht; und Jener nahm keinen Anstand, einige stämmige Rauchfangkehrerburschen herbei zu rufen, welche auch ungesäumt die Stube ihres Brodherren, ohne Besen, wohl aber mit ihren russigen Patschchen, von dem ungebetenen Gaste reinigten und ihm sicheres Geleit bis auf die Straße gaben. Einen zweiten Versuch dürfte er sich wohl nicht wieder erlauben.

— Die Todesstrafe auf Diebstahl ist in England abgeschafft, und dafür die Verbannung nach Botany-Bay eingeführt. Unter dem letzten Transport dahin befanden sich Verbrecher, die schon 15 bis 20 Mal Gefängnißstrafe erlitten hatten. Kommen sie erst nach dem Verbannungsorte, so kann man annehmen, daß ⅔ von ihnen zu ordentlichen und guten Menschen umgestaltet werden. Manche, welche die Strafzeit überstanden, kommen nach England ganz gebessert zurück. Ein berüchtigter Taschendieb hat sich in Liverpool etablirt und treibt kaufmännische Geschäfte, mit dem Gelde, das er sich in der Colonie erworben. Wenn doch alle Staaten solche Besserungsanstalten besäßen, um die Observaten los zu werden, die ungebessert den jüngern Dieben

*) Das werde ich mir doch freundlichst verbitten. D. R.

Unterricht ertheilen, also durch ihre Anwesenheit die bürgerliche Gesellschaft fortwährend verpesten, und troz der sorgfältigsten Bewahrung nicht unschädlich gemacht werden können.

— Wenn jemals die zügellose Neugierde, das Auge an den lodernden Flammen des Feuers zu weiden, welche Gebäude und was in denselben ist verzehrt, freien Spielraum hatte, so war dies bei dem am 9. d. M. am vorstädtschen Graben ausgebrochenen und mit Blitzesschnelle sich verbreitenden Feuer der Fall. Darum hatten sich denn auch Tausende, den kalten Nord-Ost Wind nicht achtend, eingefunden, den Wall und die angrenzenden Straßen zu belagern, um an dem furchtbar-schönen Schauspiel sich zu ergötzen. Wie sehr nun hierdurch die Wirksamkeit der Löschenden und des zur Rettung des beweglichen Eigenthums herbei geeilte Corps in seiner Thätigkeit gehemmt wurde, dürfte wohl von Niemandem bestritten werden; hier hilft kein freundliches Zureden und selbst die nöthig gewordene Strenge zur Abwendung des Zudranges, fanden dem äußern Anscheine nach gebildete Personen für unpassend. Da machte ein ordinairer Mann die Bemerkung: wie würde den armen Familien, die in dieser Stunde ihre wenige Haabe eingebüßt haben, geholfen sein, wenn jeder der unberufenen Zuschauer nur einen Silbergroschen opferte! O, erwiederte ein Anderer, daraus wird nichts, zusehen wollen sie wohl Alle, aber geben will Keiner Etwas; und ich glaube, daß eine Aufforderung zur Erlegung eines solchen Entrees, das erste Mittel sein würde, die Umgebung der Brandstätte zu säubern.

— Eine junge Nätherin besuchte in diesen Tagen mehre Läden, um eine bestimmte Farbe von Seide zu finden, dies mißglückte und sie wanderte daher nach Hause. Hier vermißte sie aber ihre kleine, mit 1 Rthlr. 5 Sgr. gefüllt gewesene Börse — für ein armes Mädchen schon ein Kapitälchen — machte aber sogleich in allen Läden, wo sie gewesen, die Ronde, um nachzufragen, ob sie die Börse irgendwo liegen gelassen. Beim Kaufmann v. N. in der Langgasse fand sich das verlorene Schätzchen wieder; ein weiblicher Zögling des Spendhauses hatte es vor dessen Thüre gefunden, und war ehrlich genug gewesen, mit der Bitte, es demjenigen einzuhändigen, der sich melden und sein Eigenthum nachweisen könne, den Fund in dem Laden abzugeben.

— In der Nacht vom letzten Sonnabende zum Sonntage, um 12½ Uhr, brannte das Gut Artschau, 1½ Meilen von hier, ab, so daß von allen Gebäuden nur das Wohnhaus stehen blieb. Dabei wurden 160 Mutterschaafe, 286 Hammel und 90 Lämmer ein Raub der Flammen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Bekanntmachung
den Verkauf der Paglauer Güter betreffend.

Die adelichen Güter Groß- und Klein-Paglau, einschließlich der Vorwerker Fünfgrenzen, Alt-Hütte, Baumgarth und Celmerostwo, im Berenter Landraths-Kreise, 1 Meile von Schöneck, 3 Meilen von Pr. Stargardt, 3 Meilen von Dirschau, 4 Meilen von Danzig und 4 Meilen von Berent belegen, mit einem massiven, neu erbauten herrschaftlichen Wohnhause, guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Saaten und Inventarienstücken, bedeutender nutzbarer Waldung, enthaltend:

854	Morgen	20	□R.	magdb.	Acker,
155	—	43	—	—	Wiesen,
17	—	131	—	—	Gärten,
17	—	157	—	—	Brücher,
1244	—	103	—	—	Waldung,
61	—	135	—	—	Gewässer, Baustellen u. Unland

sollen in termino

den 16. Juli 1838

im herrschaftlichen Hause zu Groß-Paglau an den Meistbietenden, wenn ein annehmbares Gebot erfolgt, verkauft werden.

Die Anschläge, Vermessungs-Register und Pläne liegen zur Einsicht bei dem Herrn Oekonomie-Commissarius Zernecke zu Danzig, Hintergasse № 120., von dem auch, so wie von dem Königl. Regierungs-Sekretair Lamle in Danzig, Hintergasse № 123., auf portofreie Anfragen, sowohl die näheren Nachrichten über diese Güter, als über die Verkaufs-Bedingungen mitgetheilt werden.

Die Uebergabe der Güter erfolgt sofort nach dem Zuschlage, auch können Kauflustige sich jederzeit in Groß-Paglau bei dem dortigen Wirthschafts-Inspector mit den Verhältnissen dieser Güter bekannt machen.

Danzig, den 4. März 1838.

Langenmarkt № 498. ist ein Logis mit Meubeln, und Wollwebergasse No. 541. eine Stube mit Küche und Bequemlichkeit zu vermiethen.

Sonntag, den 20. Mai, ist auf dem Wege vom Schnitensteige bis zur Langgasse ein goldenes altmodisches Uhrgehäuse verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben wird gebeten, selbiges bei Herrn Alex am Schnitensteige, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.